

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 11

Artikel: Giftpfeilfrosch
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pechmücke

So hatte sich Klaus-Theodor den Montagmorgen nicht vorgestellt. Verschlafen begutachtete er Rötungen an seinem etwas rundlichen Bauch: Ein klares Zeichen von Fettwanzen. Depressiert schlenderte er in Richtung Küche, um seine alltägliche Portion Vitamine aus der Früchteschale zu klauben, doch es war nichts mehr da. Schon wieder hatte er aus Versehen Wanderinen gekauft. «Na gut», dachte sich Klaus-Theodor, während er seinen immer noch geschwellenen Daumen ansah, «besser als die fiesen Klemmentinen wie letzte Woche».

Ganz klar, es musste ein Unglückstag – ach was: eine Unglückswoche sein. Auf dem Weg zur Dusche rutschte Klaus-Theodor auf einer Mahnane aus, die ihn an den Zahnarzttermin erinnern sollte, sein Soldhamster hielt trotzig sein Pfötchen aus dem Käfig und verlangte mehr Geld und eine Mieftaube hatte ganz offenbar ihr Geschäft durchs offene Fenster direkt auf den neuen Parkettboden verrichtet. – Wirklich ein toller Wochenbeginn. Während sich Klaus-Theodor abtrocknete, spürte er ihn wieder, diesen Schmerz in der Bauchgegend, etwas seitlich. Hatte ihn etwa ei-

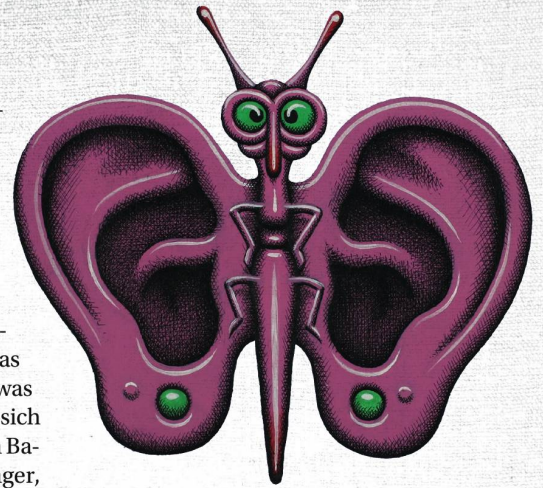
ne Lebermaus infiziert? Hausten in seiner Niere Tiere? Oder litt er am Ende gar an Milzläusen? Er wusste es nicht. Beim Arzt war er zum letzten Mal vor etwa drei Jahren, nach diesem dummen Unfall mit den Speerschweinchen. Mal sehen. Und während er das dachte, Klaus-Theodor, verspürte er etwas Sonderbares an seinem Nacken. Er rieb sich die Stelle – sie war klebrig – und hörte im Badezimmer ein leises Summen. Die Finger, mit denen er gerieben hatte, waren schwarz. Offenbar eine Pechmücke. (jr)

Giftpfeilfrosch

Aus dem Amazonasgebiet vermelden Forscher die Entdeckung einer neuen Amphibienart, die mit dem bekannten Pfeilgiftfrosch verwandt sein soll. Im Gegensatz zum Pfeilgiftfrosch, dessen Gift bekanntlich von den Urvölkern für deren Pfeilspitzen verwendet wird, schießt der Giftpfeilfrosch «Trachycephalus Greenpaecus» gleich selbstständig Pfeile ab, mit Vorliebe gegen Mitarbeiter von Ölgesellschaften.

Indessen wird aus dem Bundeshaus eine bis anhin unentdeckte Insektenart gemeldet, die dem landläufig bekannten «Silberfisch» sehr ähnlich sein soll. Ebenfalls heimisch in feuchten Kellern soll sich der «Silberfischus Federalus» allerdings Epidemieartig vermehren und – wie Insektologen herausgefunden haben wollen – sehr stark vom Kopf her stinken. Es gibt nichts, das es nicht gibt.

Neben der afrikanischen Heuschrecke, die für unzählige Ernteauffälle verantwortlich gemacht wird, tritt vermehrt deren europäisches Pendant auf. Zwar lässt sich diese aus biologischen Gesichtspunkten nicht den Insekten zurechnen, jedoch zu den Politikern. Heimisch vor allem in Brüssel bedient sie sich nicht an Getreidefeldern, sondern vornehmlich an Steuergeldern. Gier auch hier. Sie



sehen, die Natur wartet mit immer neuen Überraschungen auf. In einem Waldstück im bernischen Schafhausen wurden nicht etwa Schafe gesichtet, jedoch offenbar eingeschleppte Wesen mit nicht tolerierbaren Eigenschaften. Die neue Art soll mit Vorliebe herumlungern, Biertrinken und mit einer nie gesehenen Nachhaltigkeit das Ortsbild stören. Wir bleiben dran.

Menschen mit einem Minimum an Eigenverantwortung bleiben denn auch in ihren Wohnungen, um nicht Gefahr zu laufen, in der Natur spontan eine neue Spezies zu entdecken. Das kann nämlich ganz schön ins Auge gehen. Bald – und da können wir uns sicher sein – wird der südamerikanische Giftpfeilschiessfrosch auch im helvetischen Gehölz zu finden sein. Augen zu und durch! Bleiben Sie gesund. (jr)

Echter Fischreiherr

Haben Sie sich schon einmal gefragt, wie der Fischreiherr zu seinem merkwürdigen Namen gekommen ist? Der ursprünglich als Graureiherr bekannte Vogel, regional auch Fischspeier genannt, verdankt seine Bezeichnung einem Fauxpas der Evolution. Genetisch darauf programmiert, sich von frischem Fisch zu ernähren, war der Graureiherr in der Anfangsphase seiner Entwicklung dummerweise nicht darauf vorbereitet, ihn auch zu verdauen. Er kotzte ihn wieder aus. Allorten sah man damals an den Ufern Graureiherr stehen, die den gerade gefressenen Fisch in den See zurücksputzten. Die Evolution hat ihren Fehler längst korrigiert. Heutzutage müssen Fischreiherr sich nicht mehr übergeben, der Name aber ist ihnen geblieben. (wr)

